

Separatum aus:

B|||E
SONDERHEFT

BREVITAS 2



Sylvia Jurchen / Silvan Wagner (Hrsg.)

Schlechtes Wetter und Grenzüberschreitungen

Publiziert im August 2024.

Die ›Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung‹ (BmE) werden herausgegeben von Prof. Dr. Anja Becker (Bremen) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Sie erscheinen online in der University of Oldenburg Press unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die BmE Sonderhefte ›Brevitas‹ sind das Publikationsorgan der ›Gesellschaft zur Erforschung vormoderner Kleinenepik - Brevitas‹. Sie werden herausgegeben vom Vorstand (PD Dr. Silvan Wagner, Prof. Dr. Anna Mühlherr, Prof. Dr. Friedrich Michael Dimpel, Patrizia Barton, Dr. Mareike von Müller, Dr. Nina Nowakowski, Dr. Michael Schwarzbach-Dobson) unter Mitwirkung des [wissenschaftlichen Beirates](#). Die inhaltliche und redaktionelle Verantwortung für das einzelne Sonderheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://brevitas.org/> – <http://www.erzaehlforschung.de>
ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Jurchen, Sylvia/Wagner, Silvan: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Schlechtes Wetter und Grenzüberschreitungen, Oldenburg 2024 (Brevitas 2 – BmE Sonderheft), S. I–IV (online).

Die vorliegende Ausgabe von BREVITAS ist keine Dokumentation etwa einer Tagung zum Thema ›Schlechtes Wetter und Grenzüberschreitung‹, sondern versammelt divergente Beiträge dreier unterschiedlicher Tagungssessions zwischen 2020 und 2022 und zusätzlich eingeworbene Aufsätze (s. u.). Nichtsdestoweniger ist daraus ein Zeitschriftenband entstanden, dessen Einzelbeiträge durchaus aufeinander bezogen sind und sich an vergleichbaren Fragestellungen abarbeiten. Diese glückliche Kohärenz ist nur zum Teil dem Umstand geschuldet, dass gezielt zusätzliche Brücken-Artikel eingeworben wurden, die beide Themenbereiche verknüpfen sollten. Tatsächlich ist der Zusammenhang zwischen schlechtem Wetter und Grenzüberschreitung – zumindest hinsichtlich der Behandlung dieser Themen innerhalb vormoderner Kleinepik – offenbar beiden Phänomenen bereits inhärent.

Der Grund dafür ist sicherlich in der ontologischen Grunddifferenzierung der Vormoderne zwischen Transzendenz und Immanenz zu suchen: Wetter – ›schönes‹ Wetter, vor allem aber ›schlechtes‹ Wetter – ist grundsätzlich kein arbiträres Naturphänomen, sondern Medium der Kommunikation zwischen Transzendenz und Immanenz, zwischen Gott und Schöpfung. Wetter ist in diesem Zusammenhang nicht nur *per se* eine ontologische Grenzüberschreitung, sondern geht – vor allem in Form von ›schlechtem‹ Wetter – oftmals einher mit existenziellen Grenzüberschreitungen auf kreatürlicher Ebene. Der Verweis auf die biblischen Narrative der Sintflut, von Sodom und Gomorrhä und von Jona möge an dieser Stelle genügen, um einen grundsätzlichen Zusammenhang zu belegen, der sich in der vormodernen Kleinepik in die unterschiedlichsten Korrelationen ausdifferenziert – und der *mutatis mutandis* auch gegenwärtig in einigen Perspektiven auf den Klimawandel wieder wirkmächtig zu werden scheint.

Der erste thematische Block dieser Ausgabe fokussiert das Thema Grenzüberschreitungen und umfasst zwei Beiträge aus den von BREVITAS veran-

stalteten Sessions ›Border crossing in medieval short narratives‹ (International Medieval Congress, Leeds 2020) und ›Crossing the borders of language: The dissemination of medieval short stories across Europe‹ (International Medieval Congress, Leeds 2022). Ihnen vorangestellt ist ein Beitrag zur Autorschaftsdiskussion rund um die sogenannten ›Weingrüße‹, der den ersten Aufsatz des thematischen Blocks einleitet.

Friedrich Michael Dimpel und Silvan Wagner diskutieren in ihrem gemeinsamen Aufsatz ›Rosenplüt als Autor der Nürnberger Weingrüße. Philologische und computerphilologische Analysen‹, inwieweit die von der Forschung schon lange vermutete Verfasserschaft von Hans Rosenplüt für die Nürnberger ›Weingrüße‹ plausibel erscheint. Dabei ergänzen computergestützte Analysen eine klassisch-philologische Herangehensweise.

Die Nürnberger ›Weingrüße‹ werden von Silvan Wagner eigens noch einmal in seinem Aufsatz ›Unterscheiden im Gleichmachen‹ hinsichtlich ihrer Grenzziehungsstrategien beleuchtet. Anders als in vielen Texten der Zecherliteratur inszenieren die ›Weingrüße‹ kaum die quantitative Grenze eines ›Zuviel‹ des Weingenusses und dessen negative Folgen, sondern konzentrieren sich vielmehr auf komplexe Ex- und Inklusionsvorgänge anhand des Weins in qualitativer Hinsicht. Der Analyse schließen sich thesenhafte Überlegungen zum ›Sitz im Leben‹ der ›Weingrüße‹ an, die in Nürnberg nach dem Zunftverbot ein zünftisches Convivium performativ herstellen und wieder auflösen konnten.

Madeline Fox untersucht in ihrem Beitrag ›Optical Theory and Feminine Auctoritas within Chaucer's the ›Tale of Melibee‹‹ Chaucers ›Canterbury‹-Erzählung hinsichtlich des Zusammenhangs von Gender und Intellekt: Sophie, die Tochter Melibees, kann durch ihre bei Chaucers Version der Geschichte intakten Augen weibliche *auctoritas* aufrechterhalten und ihrer Mutter Prudence ermöglichen, Melibee weise zu leiten. Von entscheidender Bedeutung dabei ist die mittelalterliche Optiktheorie, die das Auge als durchlässige Grenze zu Körper und Seele begreift.

Der zweite thematische Block besteht aus zwei Brückenbeiträgen, die die Themen Grenzüberschreitung und schlechtes Wetter gezielt miteinander verbinden.

Sylvia Jurchen analysiert in ihrem Beitrag ›Mehrstimmige Wetterwunder‹ den Konnex zwischen Wetterumschwung und Grenzüberschreitung im ›Dialogus Miraculorum‹ des Caesarius von Heisterbach. Gott als Wetterherr kommuniziert über den Umschwung zum Unwetter mit dem sündigen Menschen und ruft den moralischen Grenzüberschreiter zur inneren Umkehr auf. Caesarius entfaltet mit der Einbettung des Schlecht-Wetter-Motivs in den menschlichen Bußakt eine ›narrative Theologie‹, die über das narrative Verbergen von Sünden zum leserseitigen Entbergen derselben qua Reflexion einlädt. Das Wetter verweist im Sinne eines ›beredeten Schweigens‹ auf zu eruierende Sünden. Es fungiert als bußtheologischer Fingerzeig des Caesarius, den es über die Grenzen des einzelnen Exempels hinaus leserseitig aufzunehmen lohnt.

Auch Luca Kirchberger arbeitet in ›Über Grenzen und Wetter in der Schneekind-Tradition‹ am ›Schneekind‹-Narrativ den engen Zusammenhang von (schlechtem) Wetter und Grenzüberschreitungen heraus: Beide Ehepartner der Erzählung kodieren ihre moralischen Grenzüberschreitungen als (Un-)Wetterphänomene, können über die daraus resultierende Entstehungs- bzw. Sterbefiktion des ›Schneekinds‹ aber auch verdeckt miteinander kommunizieren und einen sehr realen Konflikt austragen. Die einzelnen Versionen des Erzählstoffs unterschieden sich zwar in der Ausgestaltung einzelner Motive, nicht aber im engen Konnex von schlechtem Wetter und Grenzüberschreitung.

Der dritte thematische Block umfasst einen zusätzlich eingeworbenen Aufsatz zur Inszenierung von Wetterphänomenen in chronikaler Literatur und einen Beitrag, der zwei Vorträge auf den IMC-Sessions 2021 und 2022 vereint und damit abschließend noch einmal beide Themenbereiche engführt.

Christoph Fasbender untersucht in seinem Beitrag ›Regen in Rom, Regen in Hof‹ kleinepische Einsprengsel in Enoch Widmanns ›Chronik der Stadt Hof‹ von 1612. Fasbender vergleicht dabei konkret Schilderungen von Naturkatastrophen des 6. Jahrhunderts mit solchen im 16. Jahrhundert. Ergebnis der Untersuchung ist überraschenderweise, dass Widmann Katastrophen des 6. Jahrhunderts als bloße Naturereignisse ohne Gottes Zutun schildert, während er Katastrophen seiner Gegenwart konsequent als Zeichen Gottes perspektiviert.

In dem letzten Beitrag ›Die komplexe Meditation einfacher Wahrheiten‹ arbeitet Silvan Wagner anhand exemplarischer Fabeln aus Ulrichs von Pottenstein ›Buch der natürlichen Weisheit‹ dessen Technik bei der Übertragung seiner lateinischen Vorlage – dem ›Speculum Sapientiae‹ – in die Volkssprache heraus. Für ein mit lateinischer Gelehrsamkeit nicht enger vertrautes Publikum verstärkt Ulrich die Elemente, die eine komplexe, mehrdimensionale und intertextuelle Interpretation seiner Fabeln begünstigen. Als Beispiel für diese sprachliche Grenzüberschreitung fungiert vor allem der Umgang mit schlechtem Wetter in der Fabel ›Affe und Waldesel‹.

Wie bereits eingangs angedeutet: Dieser Band kann nicht den Anspruch erheben, den Zusammenhang zwischen schlechtem Wetter und Grenzüberschreitung systematisch darzustellen; doch seine einzelnen Beiträge sind gleichwohl induktive Bausteine zu seinem Verständnis.

Sylvia Jurchen und Silvan Wagner